

Kleine Mainzer Schriften zur Theaterwissenschaft



Yaël Koutouan

Machtspiele im Theater

Rassismus als Belief System

Tectum

**Kleine Mainzer Schriften
zur Theaterwissenschaft**

**Kleine Mainzer Schriften
zur Theaterwissenschaft
Band 32**

*Machtspiele im Theater
Rassismus als Belief System*

von

Yaël Koutouan

Herausgegeben von Peter Marx
und Friedemann Kreuder

Tectum Verlag

Yaël Koutouan

Machtspiele im Theater
Rassismus als Belief System

Kleine Mainzer Schriften zur Theaterwissenschaft; Band 32

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2022
eBook 978-3-8288-7915-7

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN
978-3-8288-4803-0 im Tectum Verlag erschienen.)

ISSN 1867-7568

Umschlagabbildung: © Tectum Verlag, unter Verwendung des Bildes
1753852409 von Irina Usmanova | www.shutterstock.com

Gesamtverantwortung für Herstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Alle Rechte vorbehalten

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Pour Papa.

Vorwort

Yael Koutouan widmet sich in ihrer Masterarbeit dem deutschen Sprechtheater als kultureller Sinnschicht, die Humandifferenzierung als *Rassifizierung* einlagert, ausgehend von der hier einschlägigen *performativen Reflexivität* (Conquergood) der Theaterarbeiten Anta Helena Reckes. Letztere werden als theatrale Formen von *institutional critique* nicht nur als Orte *situierter Wissens* (Haraway) in die heuristische Makrooptik von *beliefsystems* (Wodianka/Bizeul) gerückt, sondern auch mit Blick auf ihre *bipolare Medialität* (Krämer) im Rahmen der Mikrooptik ihrer mittels einer *kritischen Phänomenologie* (Ahmed) erschlossenen rezeptiven Inszenierungsebene der krisenhaften Wandlung individueller Affektivität analysiert.

Friedemann Kreuder

Mainz, im Juni 2022

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und theoretische Hinführung	1
1.1 Kritische Phänomenologie als selbstreflexive Praxis	17
2. Macht: Rassismus als <i>belief system</i>	31
2.1 Körper: Es macht wirklich etwas mit Menschen	40
2.2 Das Selbst finden: Wir und die Anderen	54
2.3 Fehler in der Matrix: <i>Weiß</i> sein dezentrieren	67
3. Spiele: <i>Tabula rasa</i> als Suche nach Signifikanz	79
4. Fazit: Ich sehe etwas, was Du nicht siehst	97
Literaturverzeichnis	103
Anhang 1	109
Anhang 2	113

1. Einleitung und theoretische Hinführung

„Jedes Wissen ist ein verdichteter Knoten in einem agonistischen Machtfeld. [...] Geschichte ist eine Erzählung, die sich die Fans westlicher Kultur gegenseitig erzählen, Wissenschaft ist ein anfechtbarer Text und ein Machtfeld, der Inhalt ist die Form. Basta.“¹

Donna Haraway, 1995

Mein Vater hat immer gesagt, dass jede Geschichte zwei Seiten hat. Nur kann man sich die Seite, auf der man verortet wird, nicht immer aussuchen, wenn diese Geschichten über einen erzählt werden. Die Geschichten, die über mich erzählt wurden, hatten oft so viele Seiten, dass ich gar nicht mehr wusste, wer ich eigentlich bin.

Geschichte besteht aus vielen Erzählungen. Sobald wir auf der Welt sind, werden wir mit diesen Erzählungen konfrontiert. Mit Erzählungen darüber, wer wir sind, wer wir sein sollen und wer wir sein dürfen. Wir lernen, diese Erzählungen als gültig anzunehmen. Sie werden im Außen bestätigt und wir werden daran erinnert, sollten wir es wagen sie auch nur für einen Moment zu vergessen. Unsere Positionierung innerhalb des Gesellschaftssystems wird auf der Basis dieser vermeintlichen Wahrheiten beeinflusst und determiniert. Wir spüren die Auswirkungen dieser Erzählungen von Wahrheit körperlich und psychisch. Eine Erzählung, die mich bereits mein ganzes Leben lang begleitet, ist die über die Anderen. Die Geschichten über die Fremden. Sie wurden mir erzählt, noch bevor ich sprechen konnte. Ich habe sie in meinen Schulbüchern gelesen und meine Lehrer*innen haben sie bestätigt. Wenn ich mit der U-Bahn fahre oder die Nachrichten schaue, tauchen sie überall auf. Die Erzählungen über die Anderen, über die Fremden. Es sind Erzählungen über gefährliche Schwarze² Männer,

1 Haraway 1995, 75.

2 Bei den Bezeichnungen *weiß* und *Schwarz* handelt es sich um gesellschaftliche Konstrukte, die politische Positionierungen innerhalb des Gesellschaftssystems deutlich

über dumme Schwarze Kinder, über hässliche und übersexualisierte Schwarze Frauen, über unterworfenen Körper, über schwache Geister und über Gewalt. Es sind Erzählungen, die alle irgendwann einmal hören, aber nicht alle müssen sich tagtäglich damit auseinandersetzen. Nicht für alle Kinder wird die Welt, in der sie sich so gerne frei bewegen und die sie entdecken und verstehen möchten, von einem Moment auf den anderen zu einem gefährlichen Ort, zu einem unfreien Ort, zu einem Ort, an dem sie nicht gewollt sind, zu dem sie keinen Zugang erhalten. Ein Ort, an dem sie die Anderen sind.

Gegenstand dieser Arbeit sind zwei Inszenierungen von Anta Helena Recke: *Mittelreich*³ (2017) und *Die Kränkungen der Menschheit*⁴ (2019). Begreift man Rassismus als ein politisch konstruiertes, historisch geprägtes und sozial bestätigtes System, zweifelt Anta Helena Recke dieses Konstrukt in beiden Aufführungen an. Ich nehme den Titel meiner Arbeit als Ausgangspunkt und beschreibe, wie die unsichtbaren Strukturen, die Rassismus als Machtsystem stützen, in den Aufführungen von Anta Helena Recke sowohl für Schwarze als auch für *weiße* Zuschauer*innen sichtbar und spürbar gemacht werden. Ich konzentriere mich hierbei auf drei strukturgebende Elemente des Rassismus und werde beispielhaft herausstellen, wie Rassismus sich

machen. Sie meinen nicht die tatsächliche Hautpigmentierung, sondern machen Erfahrungen von Privilegierung und Deprivilegierung sichtbar. Daher bilden beide Begriffe eine soziale und keine biologische Kategorie. Schwarz und *weiß* sind als gesellschaftspolitische Konstruktionen in einem globalen Machtgefüge zu verstehen. In dieser Arbeit verwende ich die Selbstbezeichnung Schwarz, die ich hier als eine Form der Selbstermächtigung großschreibe. Selbstermächtigung meint in diesem Kontext eine Abkehr von rassistischen Fremdbezeichnungen. Die Bezeichnung *weiß* markiert eine privilegierte Position und meint Menschen, die nicht von Rassismus betroffen sind. Vgl. hierzu: Mohamed, Sabine.

3 Auf *Mittelreich* werde ich ausschließlich über folgende Aufzeichnung Bezug nehmen: Vgl. *Mittelreich*. 10.12.2017, Münchener Kammerspiele, URL: <https://vimeo.com/manage/videos/239626272> [15.08.2021].

4 Ich beziehe mich in dieser Arbeit auf meine Seherfahrung der Aufführung im Mousonturm (Frankfurt am Main) am 15.02.2020, sowie auf eine Aufzeichnung der Münchener Kammerspiele vom 29.09.2019. Vgl.: *Die Kränkungen der Menschheit*. 29.09.2019, Münchener Kammerspiele, URL: <https://vimeo.com/362764824> [15.08.2021].

als Machtsystem durch Körper oder anhand von Körpern zeigt, wie durch Differenzierungsprozesse ein kollektives Selbstverständnis von *Weißsein* entsteht und wie die Idee des Zentrums damit zusammenhängt. Anknüpfend daran werde ich zeigen, wo sich in den genannten Aufführungen Potenziale finden, diese sichtbar und spürbar gewordenen Strukturen anzuzweifeln oder sogar umzukehren.

Anta Helena Recke definiert, in dem mit ihr geführten *Interview*⁵ Aufführung als Medium und Form ihrer Arbeit. Sie führt aus, dass das „Medium“⁶ „[...] diesen Vorgang [beschreibe], dass da zu einem bestimmten Zeitpunkt irgendwie Leute zusammenkommen und etwas bezeugen.“⁷

Meine Hypothese ist, dass Recke mit ihren Inszenierungen einen Raum für kognitive Umstrukturierungsprozesse schafft, indem sie das Machtspiel als Spiel mit gelernten Regeln und Positionen enttarnt. Sie entlarvt die als objektiv und neutral geltenden Erzählungen über die Anderen, die das System Rassismus in seinen intersektionalen Verbindungen⁸ stützen, als solche, nämlich als Erzählungen mit sehr realen, schmerzhaften, zerstörerischen globalen Auswirkungen. Da Rassismus über eine Differenzmarkierung und eine Hierarchisierung dieser mar-

5 Ich beziehe mich auf ein Gespräch mit Anta Helena Recke vom 13.09.2021, Vgl. Anhang 2.

6 Anhang 2, 14.

7 Anhang 2, 14.

8 Das Konzept der Intersektionalität geht auf die US-amerikanische Juraprofessorin Kimberlé Crenshaw zurück, die in ihrem 1989 erschienen Artikel „Demarginalizing the Intersection of Race and Sex“ die Verbindung der Herrschaftssysteme des Patriarchats und des Rassismus benennt und mit dem Begriff der Intersektionalität beschreibt. Vgl. Crenshaw 2019, 14.

Der Ursprung der Intersektionalität liegt im Befreiungskampf Schwarzer Frauen, die ihre Befreiung selbst in die Hand nehmen mussten. Anknüpfend daran ist es für mich in dieser Arbeit grundlegend Rassismus insbesondere seinen Verbindungen zum Patriarchat und zum Kapitalismus zu begreifen. Angesichts des europaweiten Erfolgs rechtspopulistischer Parteien, wird für mich deutlicher denn je, dass es eine klare politische Haltung braucht, die Unterschiede anerkennt und sie dabei nicht als gegeben hinnimmt. Es geht nicht um das Gegeneinander-Ausspielen von Differenzen, sondern darum zu verstehen, wie sie miteinander zusammenhängen und welche Machtsysteme sie stützen. Nur so können Feinbilder und Wir/Die Konflikte dekonstruiert werden und nur auf dieser gemeinsamen Basis gelingt Demokratie.

kierten Differenzen funktioniert, kann auch das Bestreben einer Auflösung dieses Systems nur über die bereits hergestellten Differenzen funktionieren, denn sie prägen unterschiedliche Erfahrungswelten. Das Sichtbarmachen dieser Differenzen ist die Voraussetzung für ihre potenzielle Auflösung. Dieses Paradox verstehe ich allerdings im Rahmen meiner wissenschaftlichen Arbeit vielmehr als eine Möglichkeit, nach den Überschneidungen markierter Differenzen zu suchen. Diese Überschneidungen erlauben es, Bündnisse einzugehen und Räume zu öffnen, wo Machtsysteme in ihren intersektionalen Verstrickungen, nur einem Teil der Menschen Raum zugestehen. Differenzen zu benennen, ermöglicht es mir zudem meine unterschiedlichen Positionierungen in dieser Arbeit transparent zu machen. Die Inhalte meiner Arbeit sind eng mit ihnen verbunden, daher ist Transparenz für mich ein zentrales und ein politisches Anliegen. Ähnlich zu Reckes Arbeiten, die ihre Inszenierungen nicht losgelöst von den bestehenden Machtgefallen und Hegemonien betrachtet, die sie als Person, ihre Arbeiten und die Institution Theater gleichermaßen prägen, finde ich mich als Schwarze cis-Frau⁹ in meiner Arbeit wieder. In Reckes Inszenierungen sind die Inhalte und Formen ineinander verflochten. Sie sind nicht voneinander zu trennen. Sie sind politisch. Sie schaffen einen Raum, in dem bestehende Erzählungen nicht als unhinterfragte Wahrheiten stehen bleiben. Es sind Erzählungen über die Menschheit als *weiße*, homogene Einheit, Erzählungen darüber, wer urteilen darf und wer nicht, Erzählungen über die Geschichte, die Menschen zu Anderen, zu Fremden macht, Erzählungen über die Grundwerte unserer Demokratie, Erzählungen über Repräsentation und Mehrheit, Erzählungen über Macht. Recke spielt mit den Regeln, die wir lernen. Sie inszeniert unser Spiel, unser Machtspiel. Wir spielen es bereits seit mindestens 500 Jahren. Es nahm seine Anfänge im transatlantischen Sklav*innen-

9 Die Bezeichnung cis kommt aus dem Lateinischen und bedeutet diesseits oder auf dieser Seite. In diesem Kontext meint cis-Personen, die sich mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren und legitimiert gleichzeitig die Realität von Menschen, die sich nicht mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren und deshalb strukturell benachteiligt werden. Vgl. Anonymus: „Cis-gender“ In: Fachstelle. Gender und Diversität NRW, URL: <https://www.gender-nrw.de/cis-gender/> [17.11.2021].

handel und ging mit der Idee einer *weißen* Überlegenheitspolitik des Globalen Nordens¹⁰ einher, welche die koloniale Expansion rechtfertigen sollte. Mit dieser Politik entstanden die kulturell Anderen, die Fremden. Diese Gedanken wurde von Wissenschaftlern – gemeint sind hier ausschließlich *weiße* Männer – produziert, niedergeschrieben, erzählt und verbreitet. Dieser Mythos der unzivilisierten, zu erziehenden Anderen schrieb sich in einer bestimmten Perspektive auf die Welt nieder. Die Aneignung oder Ausstellung des kulturell Anderen wurde durch Darwins Theorie sogar als ein „Dienst an der Wissenschaft und als Kampf gegen die Sklaverei“¹¹ vermarktet und so salonfähig gemacht.¹² Bestimmte Vorstellungen von Zugehörigkeit, von Eigen und Fremd haben unsere Gesellschaft geprägt und so auch uns. Noah Sow beschreibt Rassismus als ein

[...] institutionalisiertes System von wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Beziehungen, welches dafür sorgt, dass eine 'racial group' gegenüber den anderen privilegiert ist, Macht hat und diese erhält. Individuelle Teilhabe an Rassismus geschieht dann, wenn das objektive Resultat von Verhalten diese Beziehungen verstärkt, unabhängig davon, ob eine subjektive Intention dahintersteht.¹³

Rassismus ist also ein Machtsystem, das Akteur*innen (Individuen, Institutionen, politische Systeme, etc.) bedienen oder bespielen. Dieses System beruht auf scheinbar feststehenden, neutralen Regeln, die durch Erzählungen manifestiert wurden. Erzählungen einer Geschich-

10 Globaler Norden und Globaler Süden sind hier und im Folgenden keine geographischen Bezeichnungen. Gemeint sind vielmehr globale Perspektiven, die politische, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen in einem hegemonialen, kolonial geprägten Machtgefälle beschreiben. Der Globale Norden nimmt hier eine privilegierte, machtvoll Position gegenüber dem Globalen Süden ein. Gleichzeitig möchte ich darauf hinweisen, dass auch diese Unterscheidung nicht gänzlich wertneutral ist und weiterhin im System kolonialer Strukturen verortet ist. Da es gilt, diese sichtbar zu machen, verwende ich die genannten Begriffe und verstehe sie als ein globales, politisches Konstrukt, das sich mit der Intention der Dekolonialisierung beständig verändert und weiterentwickelt. Denn dort, wo sich Unterdrückungsstrukturen zeigen, gibt es immer auch Widerstand.

11 Bechhaus-Gerst/Treins 2013, 28.

12 Vgl. Froelicher, Anna/Lehmann, Maxi Menja (2020): „In seinem Text.“ In: Anonymus: Programmheft. Die Kränkungen der Menschheit. Frankfurt am Main.

13 Sow, Noah 2018, 87.